

1. Sonntag nach Trinitatis

19. Juni 2023

Votum: Lukas 10, 16 a

Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich, sagt Jesus.

Predigttext (= Evangelium): Lukas 16, 19-31

Es war einmal ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und kostbares Leinen und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Ein Armer aber mit Namen Lazarus lag vor seiner Tür, der war voll von Geschwüren und begehrte, sich zu sättigen von dem, was von des Reichen Tisch fiel, doch kamen die Hunde und legten an seinen Geschwüren. Es begab sich aber, dass der Arme starb, und er wurde von den Engeln getragen in Abrahams Schoß. Der Reiche aber starb auch und wurde begraben. Als er nun in der Halle war, hob er seine Augen auf in seiner Qual und sah Abraham von Ferne und Lazarus in seinem Schoß. Und er rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme. Abraham aber sprach: Gedenke, Kind, dass du dein gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun wird er hier getröstet, du aber Leides Pein. Und in alldem besteht zwischen uns und euch eine große Kluft, dass niemand, der von hier zu euch hinüber will, dorthin kommen kann und auch niemand von dort zu uns herüber. Da sprach der Reiche: So bitte ich dich, Vater, dass du ihn sendest in meines Vaters Haus; denn ich habe noch 5 Brüder, die soll erfahrenen, damit sie nicht auch kommen an diesem Ort der Qual. Abraham aber sprach: Sie haben Mose und die Propheten; die sollen sie hören. Der Reiche aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun. Abraham sprach zu ihm: Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde.

Wenn mich jemand fragt, ob ich an Himmel und Hölle glaube, dann sage ich: Nein, das tue ich nicht. Denn ich kann mir einfach nicht vorstellen,

dass Gott, der unser Vater oder unsere Mutter im Himmel ist, auch nur ein einziges seiner Kinder in eine Hölle schicken würde. Und zwar ganz egal, was dieses Kind verbrochen haben mag. Nicht mal ich, irdisch und unvollkommen, wie ich bin, würde sowas tun. Andererseits stammen die Gleichnisse mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit tatsächlich von Jesus. Diese Geschichte hat höchstwahrscheinlich Jesus genauso erzählt. Derselbe Jesus, der uns auffordert, Gott im Gebet mit „Vater unser“ anzureden. Wie passt das zusammen?

Soll ich nach allem, was Jesus über Gott und über das Himmelreich erzählt hat, glauben, dass Gott Gräben zwischen seinen Menschenkindern gräbt? Eine unüberwindliche Kluft? Erzählt er mit dem Gleichnis vom verlorenen Sohn nicht genau das Gegenteil? Dass der Sohn, der, wie der Vater sagte, praktisch gestorben war, trotzdem wieder nachhause kommen und dort mit offenen Armen empfangen werden konnte?

Und was soll das eigentlich für ein Himmel sein, in dem Lazarus ist, auf dem Schoß vom Vater Abraham: Wenn der Reiche ihn dort sitzen sehen kann, so kann Lazarus den Reichen natürlich ebenfalls sehen. Oder wird man im Himmel etwa blind? Oder gefühllos, so dass man ungerührt zusehen kann, wie andere Menschen gebraten werden? Ganz egal, ob die das vielleicht verdient haben oder nicht?

Gott gräbt keine Gräben, keine unüberwindlichen Klüfte. Davon bin ich fest überzeugt. Er lässt auch niemanden braten. Und das steht in der Geschichte von Lazarus und dem reichen Mann auch nicht, fällt mir auf, als ich noch einmal genau hingucke. Da heißt es lediglich: In alldem besteht zwischen uns und euch eine große Kluft, dass niemand von hier nach dort oder von dort nach hier kommen kann.

Aber wenn Gott die Hölle nicht gemacht hat – und nach allem, was Jesus sonst erzählt, hat Gott sie nicht gemacht – wer kann es dann gewesen sein? Es bleiben nur noch wir selbst übrig. Wir selbst wählen den Weg, den wir in unserem Leben gehen. Und jeder Weg führt zu seinem eigenen Ziel und wenn ich mich für einen Weg entscheide, entscheide ich mich auch für das Ziel dieses Weges.

Dadurch, dass ich behaupte, ein Weg führe zu Gott, führt der noch lange nicht wirklich in den Himmel. Wenn beispielsweise Selbstmordattentätern versprochen wird, dass sie am Ende ihres

blutigen Weges ins Paradies kommen, dann sollten sie sich selbst überlegen, ob ein Weg voll Mord und Blutvergießen wohl aussieht, als ob der wirklich ins Paradies führt. Ein teuflischer Weg führt dazu, dass ich selbst teuflisch werde, dass mein Leben zum Teufel geht. Egal, was irgendein Imam drauf schreibt.

Frieden schaffen mit Waffen ist ein Widerspruch in sich. Mit Waffen kann ich den anderen zum Aufgeben zwingen – wenn er nicht mich zwingt. Mit Waffen kann ich Sieger oder Besiegter werden. Manchmal mag das notwendig sein. Ich bin heute noch dankbar dafür, dass seinerzeit die Alliierten unseren Großeltern und Urgroßeltern gewaltsam in die Arme gefallen sind und Nazi-Deutschland zu Boden gezwungen haben. Noch viel dankbarer bin ich aber dafür, dass sie anschließend statt Rache Hilfe brachten. Die Care-Pakete der amerikanischen Quäker waren Teil einer gewaltigen Anstrengung der ehemaligen Gegner, dem besiegten Deutschland wieder auf die Füße zu helfen und freundschaftliche Beziehungen zu den ehemaligen Feinden zu entwickeln. Das war sicherlich nicht alles nur Gutherzigkeit, die Bildung des Ostblocks und des Westblocks hat eine wesentliche Rolle gespielt, aber wie dem auch sei: Die ausgestreckte Freundeshand hat den Frieden bewirkt und nicht die Bomben auf Hamburg oder Berlin oder Leipzig.

Ich habe letzte Woche in einem Gesprächskreis in einem Altenheim den Predigttext vorgelesen und eine der Bewohnerin hat dazu ein eigenes Erlebnis erzählt. Sie wohnte früher in einem Haus mit mehreren Parteien, die sich eigentlich alle sehr gut vertragen haben. Ein Mann allerdings bildete da eine Ausnahme und nutzte die anderen manchmal schamlos aus, drückte sich um die Beteiligung an Gemeinschaftskosten und dergleichen. Die anderen haben das toleriert und auch ein bisschen über ihn gelacht – aber den Fehdehandschuh, den er ihnen offensichtlich hingehalten hat, haben sie nicht angenommen.

Nun ist die Frau, die das erlebt hat, im Altenheim und hat dort die Tochter dieses Mannes als Pflegerin wieder getroffen. Die beiden sind sich in den Arm gefallen, als sie einander erkannt haben. Wie anders wäre das gewesen, hätte sie damals den angebotenen Streit angenommen und mit an dem Graben oder der Kluft geschaufelt, die da zwischen den Bewohnern des Hauses zu entstehen drohte. Wie unangenehm wäre jetzt möglicherweise die Begegnung, der man ja kaum aus dem Weg

gehen kann – ein kleines Stückchen Hölle. Stattdessen ist da nun ein ziemlich großes Stückchen Himmel.

Gott will keine Kluft zwischen uns Menschen, schon gar keine unüberwindliche. Und ganz sicher gräbt er auch keine Kluft zwischen den Guten und den Bösen. Die Gräben, die uns voneinander trennen, sind unser eigenes Werk. Die Hölle, in der wir leben, haben wir uns selbst zuzuschreiben. Was nützt es mir, dass ich im Recht bin, wenn mein Leben am Ende nur aus Streit und Unfrieden besteht?

Am Ende müssen wir uns selbst entscheiden, wie wir leben und wo wir hinkommen wollen. Mose und die Propheten, die ganze Bibel zeigt uns Möglichkeiten, aber wählen müssen wir selbst. Die Katastrophen, die ganz natürlich über uns hereinbrechen, Krankheiten, Unfälle, das Alter mit all seinen Problemen, die sind doch wahrhaftig genug zu tragen für uns. Da müssen wir nicht zusätzlich auch noch uns und anderen das Leben zur Hölle machen. Doch weder Lazarus noch Jesus, wenn sie aus dem Jenseits wieder zurückkämen, nehmen uns die Entscheidung ab. So sind wir Menschen gemacht, dass wir am Ende den Weg gehen, den wir selbst auswählen.

Ich will sehr genau hinschauen, was die Wege, die andere mir vorschlagen, für Ziele haben. Und bevor ich mich entscheide, welchen Weg ich gehe, entscheide ich mich, wo ich hin will. Für den Reichen wäre es ganz einfach gewesen, an denselben Ort zu kommen wie Lazarus. Jesus beschreibt nicht, was er hätte anders machen müssen und ich tue es auch nicht. Ich glaube, das kann jeder selbst erkennen. Ob uns diese Erkenntnis dann allerdings schlauer macht, bleibt abzuwarten. Schön wär's und möglich ist es auch. Also packen wir's an!

(auch als Videopredigt unter www.kirche-oelixdorf.de)